

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 37.

Donnerstag, den 26. März

1885.

Kaisers Geburtstag.

Mit jedem neuen Jahre, welches die gütige Vor-
sorgung unserm greisen Kaiser schenkt, mehrt sich die
Zahl fürstlicher Gratulanten, die der Geburtstag des
Monarchen nach Berlin fährt. Eine große Zahl der
deutschen Fürsten, an ihrer Spitze König Albert von
Sachsen, waren erschienen, um dem Schirmherrn des
Reiches ihre Glückwünsche darzubringen. König Lud-
wig von Baiern hatte ein herzliches Handschreiben
entfandt und das verwaiste Braunschweig huldigte
dem Kaiser durch Glückwunschsadressen, die von dem
Regentschaftsrath, dem Landtage und der Vertretung
der Landeshauptstadt ausgingen. Von auswärtigen
Fürstlichkeiten waren der Prinz von Wales mit sei-
nem Sohne, der Herzog von Edinburgh und der Kron-
prinz von Schweden mit seiner Gemahlin erschienen.

Der Telegraph hat Sorge getragen, die Fest-
berichte aus den verschiedenen Städten und Ort-
schaften nicht nur Deutschlands allein, sondern aus
allen Ländern, wo Deutsche wohnen, bekannt zu ge-
ben. Alle diese Berichte melden nichts Neues, sie
bestätigen nur die freudige Wahrnehmung, daß die
Liebe des deutschen Volkes zu seinem Kaiser, in dem
es den höchsten Vertreter seiner Einigung und Um-
gestaltung erblickt, immer weitere Kreise zieht und
sich immer mehr vertieft.

„Des Menschen Leben währet siebenzig Jahre
und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre“,
sagt der Psalmist. Das Leben des Kaisers hat diese
Grenze weit überschritten und auf seinem Pfade ha-
ben keineswegs nur Rosen geblüht. Schon im zart-
sten Alter lernte er das Unglück kennen, Schmach
und Verderben brach über sein Vaterland herein, das
sein Großvater, der „alte Fritz“, in die Reihe der
Großstaaten eingeführt hatte. Und um den Schmerz
um das so tief gebemühtete Vaterland noch zu ver-
größern, raffte der unerbittliche Tod die theure Mut-
ter, die edle Königin Louise, dahin! Dann aber
folgten die Tage des nationalen Aufschwungs und
im jugendlichen Alter war es dem Prinzen beschieden,
an dem Befreiungskriege theilzunehmen, aber auch
dessen Strapazen zu erdulden. Als zweiter Sohn
König Friedrich Wilhelms III. war Prinz Wilhelm
nicht für den Thron bestimmt und widmete sich ganz
der militärischen Karriere. Erst als die Ehe seines
älteren Bruders nach mehreren Jahren kinderlos
blieb, war der Prinz von Preußen der präsumtive
Thronerbe. Schon hart an der Schwelle des Greisen-
alters stehend, übernahm er vor einem Vierteljahr-
hundert die Zügel der Regierung. Die Geschichte
seiner Regierung ist die Geschichte der Neuzeit. Er
stellte die rechten Männer an ihren rechten Platz:
einen Bismarck, einen Roon, einen Moltke. Unter
schweren Behen entstand das Deutsche Reich, als
dessen Kaiser der König am 18. Januar 1871 in
Versailles proklamirt wurde.

Hatten sich bisher die Fürsten und Völker in
Deutschland oft genug befehdet, so ist seitdem unter
dieser Einigkeit und gegenseitigen Vertrauen einge-
lehrt und hat das Reich nach innen und nach außen
stark gemacht. Es liegt nun einmal im deutschen
Volkscharakter der konservative Zug, der die Aufrecht-
erhaltung liebgewordener Eigentümlichkeiten des Ein-
zelnen will. Aber daneben ist denn doch je länger
je mehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit erstarkt.
Das zeigt sich zu Kaisers Geburtstag immer am
deutlichsten. Der wird in München, Dresden und
Stuttgart ebenso herzlich gefeiert, als in Berlin und
Magdeburg, und die Fürsten geben den Völkern mit
ihrem guten Beispiel voran. Da schwindet immer
und mehr die Eifersüchtelei gegen den Staat Preußen,
von dem man erkennt, daß er ja auch, wie alle an-
dern, in erster Linie deutsch sein will.

Wir möchten das schöne Bild nicht durch die Er-
innerung trüben, daß sich vor wenigen Jahren Mörder-
hände erhoben, um den Mann, unter dessen Vortritt
sich Deutschland seine angesehene Stellung im Rathe
der Völker wiedererrungen hat, dem irdischen Leben
zu entreißen. Die eisenerste Natur des Monarchen
ließ trotz seines hohen Alters die schweren Wunden

heilen, die ihm ein Mordbube zugefügt; die kräftige
Natur des Helbengreises wird auch bald das Un-
wohlsein überwinden, durch welches in diesem Jahre
die Feier des kaiserlichen Geburtstages bei Hofe lei-
der beeinträchtigt wurde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Nachricht von der
Niederholung einer englischen Flagge durch
Deutsche in Victoria hat sich nunmehr dahin
aufgeklärt, daß zu Mapanja im Kamerungebirge der
vielenannte Pole Rogozinski einen deutschen Grenz-
pfehl ausgerissen und die englische Flagge gehißt
hatte. Der englische Consul White und der Com-
mandant des „Bismarck“, Capitän Rarher, einigten
sich alsdann dahin, daß der deutsche Grenzpfahl wie-
der eingeseht und die englische Flagge in Mapanja
wieder heruntergeholt werden sollte. Mapanja und
Secumbi gehören zusammen und liegen nördlich von
Victoria zwischen dem Kamerungipfel und der eng-
lischen Baptistenmission. — Wie der „Köln. Ztg.“
aus Kamerun geschrieben wird, hat Admiral Knorr
den Schwarzen mitgeteilt, daß Dreijährig-Freiwillige
in die Marine eintreten können. Natürlich bezieht
sich dies nur auf den Dienst an der dortigen Küste.
Schon jetzt giebt es auf dem „Bismarck“ sowohl wie
auf der „Olga“ eine Anzahl in Matrosen-Uniform
gekleideter Krü-Männer, die zum Dienst bei der
Machse, sowie als Bootleute verwandt werden.
Sie tragen Mützen mit der Aufschrift „Kaiserlich
deutsche Marine“, und ihr Hauptmann besißt das
Abzeichen eines Bootsmannsmaats. In den nächsten
Tagen sollen sich, wie dem „B. V. C.“ berichtet
wird, fünf Artillerie-Offiziere, Zöglinge unserer Kriegs-
akademie, nach dem Congolande mit Urlaub begeben,
um dort die Truppen der ehemaligen Regentfürsten
zu organisiren. Der eine von ihnen wird vom preußi-
schen Staate vollständig ausgerüstet und besoldet,
während die übrigen vier in den Dienst der Congo-
Gesellschaft treten und von dieser unterhalten werden.

— Der Reichstag hat am Montag die Dam-
pfer subventions-Vorlage in dritter Lesung
nun definitiv angenommen, und zwar vollständig
in der Fassung, welche die Vorlage in der zweiten
Beratung erhalten hatte. Es werden also die Linien
nach Ostasien und Australien sammt der Zweiglinie
von Sidney nach den Samoa- und Tongainseln und
die Zufahrtlinie vom Mittelmeer nach Alexandrien
eingerrichtet werden. Ein Antrag auf Wiederherstel-
lung der in der zweiten Lesung abgelehnten afrikan-
ischen Linie wurde von keiner Seite eingebracht. So
hat denn der fast einjährige hitzige Kampf um diese
Dampferfrage noch einen glücklichen Ausgang genom-
men. Gemäß diesem Beschlusse wird also der Reichs-
kanzler Fürst Bismarck ermächtigt, „die Einrich-
tung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampf-
schiffverbindungen zwischen Deutschland einerseits
und Ostasien, sowie Australien andererseits auf
eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete
deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Sub-
mission einzeln oder zusammen zu übertragen und
in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen
bis zum Höchsthetrage von jährlich vier Millionen M.
aus Reichsmitteln zu bewilligen“.

— Am 1. December d. J. wird im deutschen
Reiche abermals eine allg e m e i n e V o l k s z ä h l u n g
vorgenommen werden. Die Vorarbeiten dazu haben
längst begonnen und zur Prüfung derselben sowie
zur weiteren Beratung haben sich in Frankfurt a. M.
die amtlichen Statistiker Deutschlands, einschließl. der
bayerischen, zusammengefunden. Der Zählungstag
ist vorläufig auf den 1. December festgesetzt. Die
letzte Zählung wurde vorgenommen am 1. December
1880. Damals betrug die Gesamtzahl der Ein-
wohnerschaft des deutschen Reiches 45,434,061 Ein-
wohner, und zwar 22,185,433 männl. u. 23,048,628
weibliche; das macht bei einem Areal von 540,519,31
qkm durchschnittlich 84 Bewohner auf 1 qkm. Man
darf begierig sein, zu erfahren, welche Verschiebung

die Bevölkerungsverhältnisse in den letzten 5 Jahren
erfahren haben werden; namentlich auch mit Rück-
sicht auf die Colonialpolitik, von welcher man ja für
die Zukunft eine Entlastung des Mutterlandes er-
hoffen darf. Die Auswanderung aus dem deutschen
Reiche hat ja nach den statistischen Mittheilungen
ganz gewaltige Zahlen aufzuweisen. Während der
Jahre 1875 bis 1880 wanderten im Ganzen 815,374
Personen aus dem deutschen Vaterlande aus, wobei
übrigens die nicht amtlich nachgewiesene Auswander-
ung, welche beispielsweise 1865 bis 1880 eine Höhe
von 168,448 erreichte, gar nicht mitgerechnet ist.
Nach dem zukunftsreichen Afrika wanderten in jenen
Jahren 2670 Personen aus; eine Zahl, welche sich
voraussichtlich künftighin wohl vermehren wird. Die
Beratungen der in Frankfurt zusammenkommenden
Statistiker werden sich, dem Vernehmen nach, haupt-
sächlich mit den technischen Fragen der Volkszählung
befassen. So ausgezeichnet nun auch der Zählappa-
rat vor 5 Jahren gearbeitet hat, so wird sich doch
aus den gemachten Erfahrungen die Nothwendigkeit
von Verbesserungen ergeben, welche sich auch auf
die bessere Organisation des freiwilligen Zählendienstes
und auf die Erregung des Interesses bei dem grö-
ßeren Publikum beziehen dürften. Die Einsicht, daß
derartige großartige Zählungen nützlich seien, hat ja
glücklicherweise in immer weiteren Kreisen des Volkes
Fuß gefaßt.

— Wenn wirklich, wie man liest, Männer des
Berliner Centralcomitees für die Bismarckspende
das frühere Bismarck'sche, jetzt Gärtner'sche Gut
Schönhäusen für eine große Summe angekauft haben,
wenn auch mit dem Vorbehalt, daß die Käufer bis
zum 26. April zurücktreten dürfen, so haben sie dies
auf eigene Gefahr oder doch auf die Gefahr großer
Bankiers und Herren gethan, die ihre Beiträge so
verwendet sehen wollen. Diese Verwendung entspricht
nicht der Absicht der Mehrzahl der Spender und dem
Gefühle des Volkes und würde große Mißstimmung
hervorrufen. Die Landescomitees von Württemberg,
Baden und Darmstadt haben ihre Sammlungen zu-
rückgehalten und erklärt, sie hätten unter ausdrück-
licher Hinweisung auf Verwendung zu einem öffent-
lichen und nationalen Zwecke zur Bismarckspende auf-
gefordert und es könne nur in diesem Sinne über
die Gelder von Bismarck selbst bestimmt werden.
Das erste Berliner und das Hannover'sche Comitee ist
ihnen gefolgt. Wenn sich das alles bestätigt, so
kommt es am Ende zu einer Theilung der Gelder,
die Begeisterung für die nationale Sache würde dabei
aber großen Schaden leiden.

— Oesterreich. Das Lottospiel, das in Oester-
reich vom Staate begünstigt wird, ist wohl eines der
verderblichsten Zufallsspiele, die es geben kann. Daß
der Antrag auf Aufhebung desselben im Wiener Reichs-
rath abgelehnt wurde, ist bedauerlich; denn wer die
Verhältnisse kennt, weiß auch, daß mit dem Lotto
der Aberglaube in wahrhaft erschreckender Weise gro-
gezogen wird. Giebt es doch fast kein Vorkommniß
im Leben, welches dem eingefleischten Lottospieler nicht
Gelegenheit brächte, sich Zahlenreihen zusammenzu-
stellen und sie ins Lotto zu setzen. Den Reichsrath
mögen wohl lediglich finanzielle Bedenken geleitet
haben, wenn er das Lotto auch ferner für statthaft
erklärte, weil dadurch dem Staate über 20 Millionen
Gulden jährlich auf eine leichte und sichere Weise
zufließen, aber wir glauben, daß mit der Einrichtung
einer soliden Staatslotterie, ähnlich wie sie in Preußen
und Sachsen bestehen, dieselben Erfolge erreicht wer-
den könnten, ohne daß dabei dem Zufall und dem
Aberglauben ein so großer Spielraum gelassen würde.

— Frankreich. Man schreibt aus Paris, 23.
März. Der größte Theil der französischen Tages-
presse enthält Artikel über das Geburtstagsfest
des deutschen Kaisers. Ich freue mich, kon-
statiren zu können, daß nirgends die Ehrerbietung
gegen den greisen Herrscher nicht nur nicht verletzt,
sondern seiner mit einer gewissen Sympathie gedacht
ist, welche wohl manche unserer deutschen Organe
zum Nachdenken veranlassen könnte, die selbst auf
das Gute in Frankreich — und es giebt dessen eine